

---

# Die Jungfrau Maria als Schlachthelferin

## Chilenische Marienerscheinungen zur Zeit der Conquista

von Oliver Grasmück

Auch in Chile kommen, wie in ganz Lateinamerika, seit dem 19. Jahrhundert Berichte über Marienerscheinungen in der Traditionslinie der großen europäischen Erscheinungen Lourdes (1858) und Fátima (1917) bis in die Gegenwart hinein immer wieder vor, auch wenn diese zumeist nur ein kaum über das Lokale hinausgehendes Interesse erregen.<sup>1</sup> Jedoch ist bereits aus der Zeit der spanischen Eroberung des späteren »Generalkapitanats Chile« ein in mehreren Versionen und Kontexten auftauchender Erscheinungsbericht überliefert: die Jungfrau Maria als »real-sichtbar« erscheinende Schlachthelferin auf Seiten der spanischen Conquistadoren, zumeist begleitet (oder auch vertreten) durch den Apostel Jakobus d. Ä. (span. Santiago). Diese »ersten Erscheinungen« der Jungfrau Maria in Chile in der Mitte des 16. Jahrhunderts erlangten zwar weder in der religiösen Überlieferung noch im Sinne der Verehrung eine herausragende Bedeutung, doch waren sie wichtig genug, um in zahlreichen chilenischen Chroniken und Geschichtswerken in immer wieder neuen Varianten tradiert zu werden, und sie sind bis zum heutigen Tag in lokalen chilenischen Mariendevotionen präsent. Im Folgenden soll nun auf diese Überlieferungen ein näherer Blick geworfen und sie sollen gleichzeitig in einen größeren spanischen und lateinamerikanischen Kontext eingebettet werden.

### 1 Valdivias Expedition und die »himmlische Rettung« der Stadt Santiago

Nachdem ein erster Versuch, das Gebiet des heutigen Chiles zu erobern, unter Diego de Almagro (1475-8.7.1538) in den Jahren 1535-1537 gescheitert war, brach im Jahr 1540 erneut eine Expedition, diesmal unter dem Befehl von Pedro de Valdivia (um 1500-25.12.1553) von Cuzco aus in Richtung Süden auf. Valdivia durchquerte mit seinen Soldaten zunächst ohne nennenswerte militärische Auseinandersetzungen die Atacama-Wüste. Etwa ab der Höhe des Copiapó-Tals trafen die Spanier jedoch vermehrt auf indigenen Widerstand. Trotz dieser Schwierigkeiten erreichte Valdivias Expedition nach etwa einem Jahr – vermutlich im Februar 1541 – das fruchtbare Mapochotal und gründete dort die spätere Hauptstadt Chiles unter dem Namen »Santiago de la Nueva Extremadura«. Nachdem es den Conquistadoren zunächst gelungen war, sich in der Umgebung Santiagos militärisch zu behaupten, griffen die *indígenas* die neugegründete Siedlung im September 1541 erneut an.<sup>2</sup> Valdivia selbst war mit einem Teil seiner Truppen mittlerweile weiter nach Süden vorgedrungen. Nach zweitägigen Kämpfen konnten die Spanier schließlich – angetrieben von der spanischen Gefährtin Valdivias, Inés Suárez – in einem gewagten Ausfall, an dem Suárez in voller Rüstung teilnahm, die *indígenas* in die Flucht schlagen.

Mit dieser ersten Schlacht um das neugegründete Santiago wird nun erstmals auch der Bericht über eine Erscheinung der Jungfrau Maria bzw. des Apostels Jakobus in Chile und deren wundersames Eingreifen in die Schlacht in Verbindung gebracht. Pedro de Valdivia selbst deutet in einem seiner Briefe (Brief II,<sup>3</sup> La Serena, 4.9.1545) an Kaiser Karl V. (14.2.1500-21.9.1558) die religiöse Zuschreibung des unerwarteten Sieges zumindest kurz an, indem er diesen der Gunst des Apostels zuschreibt: »Dann erhielt ich die Nachricht, daß sich das ganze Land zu zwei Parteien zusammengeschlossen hatte, um gegen uns Krieg zu führen. Mit neunzig Leuten zog ich aus, um den stärkeren Teil anzugreifen und ließ meinen Stellvertreter mit fünfzig Mann, dreißig davon zu Pferde, zum Schutz der Stadt zurück. Doch während ich mit den einen zu tun hatte, fielen die anderen über die Stadt her und kämpften einen ganzen Tag lang mit den Christen. Dabei töteten sie dreiundzwanzig Pferde und vier Christen und legten die ganze Stadt [...] in Schutt und Asche, [...]. Schließlich, bei Einbruch der Nacht, zeigten die Christen dank ihres Anführers solchen Kampfgeist, daß sie, obwohl alle verwundet waren, [mit der Hilfe des Herrn Sanctiago [sic!]; Zusatz fehlt in der Übers., Hervorh. OG] Verwirrung unter den Indianern stifteten und eine große Zahl von ihnen töteten.«<sup>4</sup>

Erst bei späteren Chronisten finden sich ausführliche Beschreibungen des mutmaßlichen himmlischen Eingreifens in diese erste Schlacht um Santiago, in denen auch eine Erscheinung der Jungfrau Maria ihren zentralen Platz hat. Diese schließlich wurden fester Bestandteil traditioneller chilenischer Historiographie. Die älteste Version der Schlachtenhelferüberlieferung von Santiago findet sich in der *Crónica del Reino de Chile* des Pedro Mariño de Lobera (um 1520-1595):<sup>5</sup> »Und obwohl schon das Tageslicht zu fehlen begann, ohne dass sich der Sieg einer Seite abgezeichnet hätte, fingen die Indios aufgrund all dessen an nachzulassen und verloren das Terrain der Stadt; und die unseren wurden ermutigt durch ihre Lauheit; und indem sie sich alle an einem Platz versammelten, zogen sie los mit großer Heftigkeit und riefen dabei den Namen der ruhmreichen Jungfrau Maria, unserer Herrin, und des ruhmreichen Apostels Santiago an; unter deren Schirmherrschaft stehend sahen sie, wie sich die Indios geordnet in Richtung des Flusses zurückzogen: [...] Die Christen waren schließlich müde geworden, soviel herumzulaufen und nach so vielen Männern mit ihren Lanzen zu stechen, und gingen sich in der Stadt zu sammeln, wobei sie

1 Eine der großen Ausnahme in der chilenischen Religionsgeschichte war die Marienerscheinung von Peñablanca (nahe Valparaíso), die in der Jahresmitte 1983, einem der ersten großen »Krisenjahre« der Pinochet-Diktatur, bis zu über 100.000 Menschen anzog, monatelang eines der wichtigsten Medienereignisse des Landes blieb und eine kontroverse öffentliche Diskussion auslöste, innerhalb derer v. a. seitens der katholischen Amtskirche der Verdacht einer politisch motivierten Manipulation durch die Militärregierung aufkam. Umgeben von einem sich rasch ausbildenden Unterstützerkreis setzten sich die Erscheinungen des Visionärs Miguel Ángel Poblete Poblete bis Juni 1988 fort. Bis heute existiert auf dem Erscheinungshügel ein von seinen Anhängern regelmäßig besuchtes kleines Heiligtum, ausführlich vgl. Oliver GRASMÜCK, *Peñablanca*,

*Chile (1983-1988)*. Eine Marienerscheinung unter der Pinochet Diktatur, Dissertation Universität Bremen, Berlin vorr. 2009.

2 Vgl. Pedro de VALDIVIA, *Die alltägliche Conquista*, Zwölf Briefe des Pedro de Valdivia von der Eroberung Chiles 1545-1552, hg. und übers. von Petra MAY und Wolfgang REINHARD, Frankfurt/M. 1995, 14f.

3 Die Nummerierung der Briefe Valdivias folgt: Pedro de VALDIVIA, *Cartas de Pedro de Valdivia que tratan del descubrimiento y conquista de Chile*, ed. facs. dispuesta y anotada por José Toribio MEDINA, Sevilla 1929.

4 Ebd., 21, Übers.: VALDIVIA, *Conquista* (wie Anm. 2), 24. Der auf denselben Tag datierte Brief an Hernando Pizarro (ebd., 51-72) erwähnt zwar die Schlacht, enthält aber kei-

nen Hinweis auf ein entsprechendes Wunder, vgl. Diego BARROS ARANA, *Historia general de Chile*, Teil 1: Los indígenas. Descubrimiento y Conquista, Santiago de Chile 2000 (1887), 194.

5 Der Soldat Mariño de Lobera war Teilnehmer der Expedition Valdivias und verfasste in seinen letzten Lebensjahren in Lima die genannte *Crónica*, deren Manuskript er dem Jesuitenpater Bartolomé de Escobar (1561-1624) zur Veröffentlichung überließ, wozu es jedoch nicht kam. Erst 1865 erschien der Text gedruckt im Rahmen einer Edition chilenischer Geschichtswerke. Es ist unklar, ob der ausführliche Bericht über das wundersame Eingreifen der Jungfrau Maria und des Apostels Jakobus in die Schlacht um Santiago von Mariño de Lobera selbst oder von seinem Editor Escobar stammt, vgl. BARROS ARANA, *Historia* (wie Anm. 4), 194, Anm. 17.

viele gefangene Indios in Händen ihrer indianischen Hilfstruppen [*yanaconas de servicio*] vor sich her führten, und diese waren angsterfüllt und erzählten erregt, dass jener Reiter auf dem weißen Pferd, der sie in dem ersten Kampf besiegt habe auch wieder in diesem gegen sie kämpfte, und dass er es gewesen sei, der gegen sie Krieg geführt habe und sie mit der Heftigkeit seiner Kräfte und der Strenge seines Aussehens in große Furcht versetzt hätte. Außer diesem verkündeten sie, dass, als das Scharmützel auf seinem Höhepunkt war, aus der Stadt eine Frau heraus gekommen sei, die ihnen Erde in die Augen geworfen habe und sie geblendet habe, so dass sie die Christen nicht mehr gesehen hätten und gezwungen waren, vor dem Feind zu fliehen, ohne zu wissen, wohin ihre Füße traten und ob sie im Himmel seien oder auf der Erde. [...] Und um sich noch mehr zu rächen, stellten sie Doña Ines Juarez vor sie hin, und sagten ihnen, dass dies die Frau gewesen sein muss, die sie gesehen haben und die ihnen die Sicht genommen hat; doch als sie sie sahen, machten viele von ihnen sich lustig und sagten, dass zwischen der einen und der anderen ein solcher Unterschied sei wie zwischen der dunklen Nacht mitten im Winter und dem hellen, wolkenlosen Tag, wenn die Sonne ihn im Frühling erhellt. Indem es den Spanier so durch diese gegebenen, unzweifelhaften Informationen beglaubigt worden war, dankten sie Gott und seiner heiligen Mutter für diese so große Wohltat: Und um der erhabenen Königin des Himmels Dankbarkeit zu erweisen, erbauten sie ihr eine Kirche mit dem Namen Nuestra Señora del Socorro [Mariahilf]«. <sup>6</sup>

Der zitierte Bericht bei Mariño de Lobera wird in der legendarischen Chronologie zwar am weitesten zurückdatiert, setzt jedoch überlieferungsgeschichtlich gesehen wohl die im Folgenden noch zu betrachtenden Schlachtenhelferüberlieferungen an anderen Orten des kolonialen Chiles, aber auch aus Perú und Mexiko (s. u. 3) voraus, wie etwa die von Valdivia selbst in einem seiner späteren Briefe geschilderte Erscheinung während der Schlacht von Penco/Concepción. Man könnte sagen, dass das Schlachtenhelfermotiv mit der Jungfrau Maria und dem Apostel Jakobus als »handelnde himmlische Personen« ein regelrechter Begleiter der Conquista und deren religiöser Ausdeutung und Legitimation durch die spanischen Eroberer war. Die hier zitierte Textstelle führt bereits die zentralen Strukturelemente der Überlieferung vor Augen: Anrufung der Jungfrau Maria und des Apostels Santiago um Hilfe, sichtbares Erscheinen für *indígenas* oder aber für *indígenas* und Spanier gleichermaßen, Vertreibung der Feinde durch den Anblick, durch Blenden mit Staub (in anderen Versionen auch durch direkte Ansprache) seitens der Jungfrau, durch tatsächliches Eingreifen in die Schlacht seitens des Apostels, Sieg der Spanier durch das direkte Eingreifen der himmlischen Mächte. <sup>7</sup>

## 2 Die Jungfrau Maria als Schlachtenhelferin in Südchile

Während das neu gegründete Santiago – trotz des spanischen Sieges – fast vollständig niederbrannte, traf Pedro de Valdivia, der mit einem Teil seines Invasionsheeres weiter nach Süden gezogen war, nun selbst auf erbitterten militärischen Widerstand der dortigen indigenen Bevölkerung. Die Mapuche südlich des Río Maule, die von den Spaniern »Araukanier« genannt wurden, hatten schon den zahlreichen Eroberungsversuchen der Inka stand gehalten und waren – im Gegensatz zu den Einwohnern des Valle Central – nie Teil des Inkareichs gewesen. Nun wehrten sie sich ebenso gegen die neuen, die spanischen Eroberer. Anfang des Jahres 1550 nun – nach aufreibenden Kämpfen – hatte Valdivia sich entschlossen, mit seinen Truppen einige Zeit auszuruhen. An einer Stelle, welche die indigene Bevölkerung Pegnco bzw. Penco nannte, errichteten die Spanier ein befestigtes

Heerlager und gründeten unweit davon eine neue Stadt unter dem Namen »Concepción de la Nueva Extremadura«. Wie kaum anders zu erwarten, waren sie auch hier erneuten Angriffen der Mapuche ausgesetzt. Im Kontext dieser militärischen Auseinandersetzungen taucht nun die – im Gegensatz zum Bericht über die Schlacht von Santiago – überlieferungsgeschichtlich älteste chilenische Version des Berichts vom Erscheinen der Jungfrau Maria und des Apostels Santiago als Schlachtenhelfer auf. Valdivia erwähnt das wundersam-siegreiche Eingreifen in die Schlacht um Penco, die er auf den 12.3.1550 datiert, in seinem Brief VIII an Kaiser Karl V. vom 15.10.1550. Dabei deutet er das Eingreifen der himmlischen Helfer nicht nur militärisch, sondern ebenso religiös. Was sich hier laut der Schilderung Valdivias abspielt, ist nicht nur ein Kampf der Spanier gegen die Mapuche und ihre »falsche« Religion, sondern ein Kampf der Christen und ihres Gottes gegen den Teufel selbst – den Anführer der Mapuche – und dessen Verehrung:

»Mit Gottes Hilfe, dem Beistand Unserer lieben Frau und des Apostels St. Jakob, die sich uns bei diesem Feldzug gnädig zeigten und den Indianern erschienen, wovon später noch berichtet wird, befriedete ich in vier Monaten die ganze Gegend, deren Bewohner nun der Stadt, die ich hier angelegt habe, untertänig sind. [...] Anscheinend will unser Gott dieses Land in seinem Dienst erhalten, auf daß er darin verehrt werde und der Teufel daraus entweiche, der hier so lange verehrt wurde. Denn die Indianer sagen, daß an dem Tag, als sie gegen unser Fort zogen, gerade in dem Augenblick, als die Reiter sie angriffen, plötzlich inmitten ihrer Haufen ein alter Mann auf einem weißen Pferde erschien und ihnen zurief: ›Flieh alle, diese Christen werden euch töten‹, und so groß war der Schrecken, der sie ergriff, daß sie flohen. Weiter erzählten sie, drei Tage vorher, als sie den *Bio-Bio* überschritten, um uns zu überfallen, sei bei ihnen an einem Samstag, gerade um die Mittagszeit, ein Komet niedergegangen. Viele Christen sahen ihn auch von unserem Fort aus in jene Richtung ziehen, viel leuchtender als andere Kometen, die sie früher beobachtet hatten. Nachdem er niedergegangen war, trat eine sehr schöne weißgekleidete Frau daraus hervor und sprach zu ihnen: ›Unterwerft euch den Christen und leistet ihnen nicht länger Widerstand, denn sie sind sehr tapfer und werden euch alle töten.‹ Als die Frau wieder aus ihrer Mitte verschwand, kam Satan, ihr Patron und Führer und sagte ihnen, sie sollten sich massenhaft zusammenrotten, und er werde mit ihnen ziehen; denn wenn wir solche Scharen von Feinden auf uns zukommen sähen, würden wir vor Angst tot umfallen, und so hätten sie den Angriff fortgesetzt.«<sup>8</sup>

Noch ein zweites Mal taucht die ausführliche Schilderung Valdivias auf, namentlich in dem Brief an seine Bevollmächtigten bei Hofe vom selben Tag.<sup>9</sup> Interessant ist ein Detail, das sonst in keiner Variante der Schlachtenhelferüberlieferung auftaucht: die Jungfrau Maria sei aus einem Kometen heraus erschienen, den auch die Christen gesehen und als besonders hell empfunden hätten. Die hier bei Valdivia erstmals greifbare Überlieferung über das Eingreifen der Jungfrau Maria und des Apostels Jakobus in die Schlacht von

6 Pedro MARIÑO DE LOBERA, *Crónica del Reino de Chile*, reducida a nuevo método y estilo por el padre Bartolomé de ESCOBAR Santiago de Chile 1865, 64f. (Übers. OG).

7 Entgegen der in den Ausführungen von Mariño de Lobera explizit gelegneten Ähnlichkeit zwischen der den *indigenas* erschienenen Frau und der kämpfenden Inés Suales, sieht

Barros Arana eben jene sowie einen weiteren Kämpfer, der sich laut verschiedener Chronisten besonders hervorgetan hatte, als historischen Kern der Legendenbildung: ein Priester namens Juan Lobo, der zu Pferd (den *indigenas* waren Pferde vor Kontakt mit den Spaniern unbekannt gewesen), »zwischen den Indianern wie ein Wolf [*lobo*] zwischen armen Lämmern« gewüth hätte, vgl. BARROS ARANA, *Historia* (wie Anm. 4), 194.

8 VALDIVIA, *Cartas* (wie Anm. 3), 204f, Übers.: VALDIVIA, *Conquista* (wie Anm. 2), 122f.

9 Ebb., 137f.

Penco/Concepción taucht in der Folgezeit bei unterschiedlichen Chronisten bis ins 19. Jahrhundert hinein immer wieder auf. Diese bekräftigen immer wieder die Echtheit des Wunders<sup>10</sup>, wobei sowohl Varianten hinsichtlich der Wichtigkeit der Jungfrau Maria bzw. des Apostels Jakobus als auch in den Details der Erzählung zu beobachten sind.

Der Chronist Pedro de Córdoba Figueroa (1682-1755) war Anfang des 18. Jahrhunderts selbst Bürgermeister von Concepción und berichtet in seiner *Historia de Chile* über eine Notiz vom 17.12.1554 in den später verloren gegangenen Akten des Gemeinderates, die besagt, dass »nicht der geringste Zweifel« an der Echtheit des Wunders bestehe. Die Ratsmitglieder hätten in Anwesenheit des zuständigen apostolischen Provinzialvikars, Fernando Ortiz de Zúñiga, das Eingreifen des Apostels Jakobus<sup>11</sup> in die Schlacht bezeugt. Der Vikar habe daraufhin den Bau einer Kapelle am Ort des Kampfes genehmigt.<sup>12</sup> Die entsprechende Notiz findet sich fast wortwörtlich reproduziert in der *Historia militar, civil y sagrada* des Jesuitenpaters Miguel de Olivares (1713-1793).<sup>13</sup> Góngora Marmolejo (1524-1575) erwähnt das Wunder von Penco ebenfalls und hegt keinen Zweifel an seiner Echtheit, ergänzt dies jedoch mit einer rationalen Erklärung des Siegs von Penco: Während ein Teil der indigenen Truppen bereits an anderen Schlachten gegen die Spanier teilgenommen hätte und über entsprechende Erfahrung verfügte, sah ein anderer an diesem Tag zum ersten Mal Pferde und gepanzerte Kämpfer, so dass diese *indígenas* aus Entsetzen die Flucht ergriffen.<sup>14</sup> Diego de Rosales (1603-1677) wiederum schreibt in seiner *Historia jeneral* den Sieg der Spanier v. a. dem Eingreifen der Jungfrau Maria zu. Diese habe den angreifenden Mapuche Staub

**10** Zu den wenigen Chronisten, die explizit Zweifel an der Echtheit des Wunders von Concepción äußerten, gehörte der Jesuit Juan Ignacio Molina (24.6.1740-1829). »Quando estos [die Spanier; OG] vieron que la retirada era de veras, comenzaron á atribuir la fuga á favor especial del cielo, y en el fervor del entusiasmo no faltaron algunos que aseguraron que habian visto al Apostol Santiago sentado sobre un caballo blanco aterrará á los enemigos con una espada refulgente. La deposicion de ellos fué facilmente creida. Todo el ejército de comun acuerdo hizo voto de fabricar una capilla en el lugar de la batalla, la qual efectivamente se dedicó algunos años despues. Pero este pretendido milagro, que á fuerza de ser copiado se ha hecho mas increíble, no provino sino del carácter del circunspecto *Lincoyan* [ein Anführer der Mapuche; OG].« Juan Ignacio MOLINA, *Compendio de la historia civil del Reyno de Chile*, Madrid 1795, 130. José Antonio Pérez García (geb. 1726), ein zeitgenössischer Chronist, griff ihn für seine Zweifel am Wunder von Penco scharf an, vgl. BARROS ARANA, *Historia* (wie Anm. 4), 301, Anm. 15.

**11** Die Jungfrau Maria fehlt also in dieser Version.

**12** Alonso de FIGUEROA Y CÓRDOBA, *Historia de Chile: 1492-1717*, Santiago de Chile 1862, Buch 2, Kap. 1, zit. nach BARROS ARANA, *Historia* (wie Anm. 4), 301, Anm. 15.

**13** Buch 2, Kapitel 10 (zit. nach ebd.).

**14** Vgl. ebd.

**15** Diego de ROSALES, *Historia general de el Reyno de Chile: Flandes Indiano*, Valparaíso 1877, 439f.

**16** Wohl aber erinnert das genannte Kreuz an die Überlieferungsvariante bei Diego de Rosales. Im Gegensatz zu der Notiz von Rosales, der zufolge eine entsprechende Kapelle in der Folge des Wunders errichtet worden war, steht aber im Fall dieser Überlieferung der bereits existierende Kultbau mit einer verehrten Marienstatue im Mittelpunkt.

**17** Der Boldo (*Peumus boldus*) ist ein in Chile heimisches, bis zu sechs Meter hohes immergrünes Strauchgewächs.

**18** An der Stelle der Kapelle von Penco entstand in späterer Zeit ein Kloster der Trinitarierinnen, das i. J. 1730 zusammen mit dem genannten Gnadenbild nach Concepción verlegt wurde, Rubén VARGAS UGARTE, *Historia del culto de Maria en Iberoamerica y de sus imagenes y santuarios más celebrados*, 2 Bde., Madrid 1956, hier: Bd. 2, 393f. Interessanterweise ist dieser Erscheinungsbericht der einzige aus der Kolonialzeit der in Hierzenberger/

Nedomansky »Vollständiger Dokumentation« der Marienerscheinungen auftaucht. Dort ist unter »Concepción/Chile 1600« von einem Marienbild die Rede, das lebendig wird, die Kapelle verlässt und die angreifenden »Araucaner«, Erde und Steine werfend, in die Flucht schlägt: Gottfried HIERZENBERGER/Otto NEDOMANSKY, *Erscheinungen und Botschaften der Gottesmutter Maria*. Vollständige Dokumentation durch zwei Jahrtausende, Augsburg 1993, 143.

**19** Ovalles 1646 in Rom zeitgleich auf spanisch und italienisch gedrucktes Werk war die erste Monographie über die Geschichte Chiles und sollte es für mehr als einhundert Jahre bleiben, zu Leben und Werk vgl. Walter HANISCH ESPÍNDOLA, *El historiador Alonso de Ovalle*, Caracas 1976.

**20** Für diesen Hinweis sei Rodrigo Moreno Jeria gedankt.

**21** Das Blenden der Angreifer mit Staub durch die Jungfrau Maria gehört offensichtlich zum zentralen Motivrepertoire der Schlachtenhelferüberlieferung. Es taucht bereits im Bericht über die Schlacht von Cusco (s. u. 3) auf und wird auch von Pedro Mariño de Lobera für die Schlacht von Santiago geschildert (s. o. 1).

**22** Alonso de OVALLE, *Historica relacion del Reyno de Chile y de las misiones de la compañía de Jesus*, Roma 1646, 187 (Übers. OG).

in die Augen gestreut und sie so zum Rückzug gezwungen. An der Stelle der Erscheinung der Jungfrau Maria sei eine Kapelle und ein Kreuz mit einer Tafel errichtet worden, auf dem dieses Wunder beschrieben sei. Die Bischöfe von Concepción hätten für das Pilgern zu der Kapelle sogar einen Ablass gewährt.<sup>15</sup>

In der Frömmigkeitspraxis bis heute präsent ist die Schlachtenhelferüberlieferung von Penco/Concepción, wenn auch in einer weiteren Variante, in Form eines in der Kirche der Trinitarierinnen befindlichen Marienbilds, bekannt als »Virgen del Milagro«, »Virgen de la Ermita« oder »Virgen del Boldo«. Der Jesuit Rubén Vargas Ugarte (22.10.1886 - 7.2.1975) berichtet in seiner *Historia del culto de María en Iberoamérica*, der Stadtrat von Penco habe Ende des 16. Jahrhunderts entschieden, eine Kapelle zu Ehren der »Nuestra Señora de la Natividad« zu errichten und die zukünftige Stelle des Gotteshauses mit einem Kreuz markiert. Die Schlacht von Penco zur Zeit Valdivias erwähnt er nicht.<sup>16</sup> Am 20.2.1572 habe daraufhin ein Bürger der Stadt ein Stück Land gespendet, auf dem das Gotteshaus errichtet wurde. Das Marienbild der neuen Kapelle erlangte wohl innerhalb kurzer Zeit eine gewisse Verehrung in der Umgebung. So wird weiterhin berichtet, dass sich angesichts eines Angriffs der Mapuche auf die Stadt im Jahr 1599 – also 49 Jahre nach der von Valdivia berichteten Schlacht von Penco – die Bewohner sich vor dem Bildnis der neuen Kapelle hilfesuchend an die Jungfrau Maria gewandt hätten. Daraufhin habe man diese »in Gestalt einer wunderschönen jungen Frau, von Licht umgeben« gesehen, wie sie aus den Zweigen eines Boldo-Strauchs<sup>17</sup> heraus, den Vormarsch der Feinde behinderte.<sup>18</sup>

Eine eindrucksvolle ikonographische Ausgestaltung erfuhr die chilenische Variante der Jungfrau Maria als Schlachtenhelferin in der *Historica relación del Reyno de Chile* des chilenische Jesuitenpaters und Chronisten Alonso de Ovalle (27.7.1603-11.3.1651).<sup>19</sup> Ovalle berichtet über eine Erscheinung der Jungfrau Maria als Helferin in der Schlacht, auch wenn er sich, wie er selbst schreibt, an den Namen der geretteten Stadt nicht mehr erinnern konnte, und gibt seinem Werk als Illustration einen Stich bei (s. Abb. auf S.111).<sup>20</sup> Die Jungfrau Maria sei dem spanischen Heer vorangeschritten und habe den zahlenmäßig überlegenen *indígenas*, die sie mit eigenen Augen gesehen hätten, Staub in die Augen gestreut und sie so in die Flucht geschlagen. Eben diesen Moment zeigt auch der Stich im Werk von Ovalle, und der Staub, den die Jungfrau Maria den Mapuche entgegen bläst, ist deutlich zu erkennen. Sofern man Ovalles Bericht nicht als eine Variante des Schlachtenhelfermotivs in Verbindung mit einer weiteren individuellen, wenn auch »anonymen« Schlacht sehen will, so liegt die Vermutung nahe, dass er hier die Überlieferung von Penco/Concepción aufgreift. Das Blenden mit Staub, dass sowohl bei Diego de Rosales als auch in der Legende der Devotion der Virgen del Boldo mit Penco in Verbindung gebracht wird, lässt hierauf schließen:<sup>21</sup> »[...] wenn ich mich auch nicht mehr an den genauen Ort erinnere, wo es sich ereignete, so weiß ich doch, dass es in einer der Städte Chiles zur Zeit ihrer Gründung war. Es geschah also, dass eine von ihnen belagert wurde. Die Indios näherten sich ihr, um zu kämpfen; die Spanier, die sich innen befanden, um ihnen zu widerstehen, [kamen] aus der Stadt heraus, um sie wenigstens am Vormarsch zu hindern; und als es zum Zusammenstoß kam, als sie zu kämpfen anfangen, begannen die Indios in großer Eile zu fliehen. Die Spanier waren verwundert von diesem Umstand, weil so viele Indios vor ihnen flohen, obwohl sie selbst so wenige waren. Es war etwas derart Neues, das so gar nicht zum Stolz dieser Menschen passte. Als man sie nachher nach dem Grund fragte, antworteten sie, dass die Spanier zwar wenige gewesen seien, und sie diese deshalb nicht fürchteten. Dass sie aber vornweg eine höchst herrliche und schöne Frau kommen sahen, die auf sie zu kam und ihnen Staub in die Augen streute, so dass sie blind wurden. So waren sie gezwungen sich zurückzuziehen, und sie taten es, ohne dass jemand noch gewagt hätte vorzustößen.«<sup>22</sup>

Die wohl größte Bekanntheit erlangte der Bericht vom Erscheinen der Jungfrau Maria und des Apostels Santiago als spanische Schlachtenhelfer bei der Eroberung Chiles durch seine literarische Verarbeitung im Werk des spanischen Dichters Alonso de Ercilla y Zúñiga (7. 8. 1533 - 29. 11. 1594), der selbst am Eroberungszug Valdivias nach Südkhile teilgenommen hatte. Ercilla erzählt in seinem Gedichtepos *La Araucana* (3 Teile, 1569, 1578, 1589),<sup>23</sup> von der wundersamen Rettung einer südkhilenischen Stadt während der Belagerung durch die Mapuche, nennt als Ort dieser Schlacht jedoch nicht Concepción bzw. Penco, sondern das ein gutes Stück weiter südlich gelegene La Imperial.<sup>24</sup> Ercilla berichtet, dass in einer militärisch verzweifelten Situation die Verteidiger der Stadt die Virgen de la Merced um Hilfe angerufen hätten.<sup>25</sup> Daraufhin sei, genau am 23. 4. 1554,<sup>26</sup> vor dem angreifenden Heer der Mapuche die Jungfrau Maria erschienen, zusammen mit dem im Text nur angedeuteten Apostel Santiago<sup>27</sup> und soll die Feinde mit Erfolg zum Rückzug bewegt haben (s. u. Zitat bei Anm. 33). Auch Alonso de Ovalle berichtet in seinem genannten Werk von der Rettung der Stadt La Imperial durch das Eingreifen der Jungfrau Maria. Ovalle zitiert sogar den Bericht eines Offiziers, Capitán Diego Venegas, der über La Imperial hinaus vom mehrfachen Eingreifen der Jungfrau Maria auf Seiten der Spanier berichtet und ganz explizit den sie begleitenden Apostel Santiago nennt, den die Mapuche auf seinem Pferd reitend gesehen haben wollen: »So geschah es viele Male, wenn wir uns in großer Bedrängnis befanden, dass sie [die Jungfrau Maria; OG] sich den Indios sichtbar zeigte, und ihnen befahl, dass sie der Stadt nichts Böses antun sollten und dass sie auf ihr Gebiet zurückeilen sollten. Und diese, ohne dass sie anders gekonnt hätten, gehorchten ihrem Befehl, hoben die Belagerung auf, eilten in ihre Häuser zurück, wie Lämmer jene, die aus ihnen wie hungrige Wölfe hervorgekommen waren. So erzählten es die Indios selbst viele Male, und sagten, dass ein Fräulein, begleitet von einem alten Spanier, der auf einem weißen Pferd ritt (der sich immer mit dieser verbündete, war der Herr Santiago, Patron des ganzen Reiches und seines Hauptes) und sie fliehend zu ihren Häusern zurückeilen ließ.«<sup>28</sup>

Möglicherweise greifen Ercilla und Ovalle hier tatsächlich eine zweite, im Umlauf befindliche Variante der Überlieferung auf, die das himmlische Eingreifen noch mit einer dritten Stadt verband. Oder aber, wie Goic für Ercilla vermutet, bezog zumindest dieser die Anregung direkt aus den Briefen Pedro de Valdivias, verlegte jedoch den Schlachtenhelferbericht von Penco literarisch an einen anderen Ort.<sup>29</sup> Fest steht im Ergebnis, dass in der nachfolgenden Historiographie Penco und La Imperial als zwei getrennte »wundersame Ereignisse« wahrgenommen wurden und bis heute werden. Der Jesuit Vargas erwähnt ebenfalls die Rettung der Stadt La Imperial und schreibt sie dem Eingreifen der Virgen de la Merced zu, deren Devotion durch die Mission der Mercedarier bereits im 16. Jahrhundert in Südkhile verbreitet war.<sup>30</sup> Antonio Rendón, ein Mercedarier-Missionar, der sich unter den Verteidigern der attackierten Stadt befand, habe die Virgen de la Merced um Hilfe angefleht, die daraufhin selbst in die Schlacht zugunsten der Christen eingriff. Vargas bezieht sich dabei auf einen zumindest ansatzweise historisch kritisch kommentierten Beleg,<sup>31</sup> ebenso wie auf die bekannten Verse Ercillas, die hier abschließend in der Übersetzung von Christian Martin Winterling (1800-1884) zitiert seien, und an deren literarischer Ausarbeitung noch einmal anschaulich wird, inwieweit das Eingreifen der Jungfrau Maria und des Apostels Jakobus in den Kampf der Spanier gegen die angestammte Bevölkerung Südamerikas diesen in einen übergeordneten religiösen, ja kosmologischen Kontext einordnet. Wenn Ercilla immer wieder Gottes Gunst betont, der eben auf Seiten der Conquistadoren stehe, der ihnen gar selbst »Gericht und Schwert« geben habe und die Marien- und Jakobuserscheinung nicht nur mit einem als böses Vorzeichen zu deutenden Unwetter, sondern dazu noch einer Dämonenerscheinung verbindet (»Eponamon« als »teuflischer« Anführer der

»Araukaner«), so erscheint die militärische Eroberung Chiles durch Valdivias Expeditionsheer nicht weniger zu sein, als ein Kampf des Guten gegen das Böse selbst:

»Doch ein Ereignis machet mich verlegen, / Da ich mich scheue, Zweifel zu erregen. / Es ist ein Fall, von dem, so wunderbar / Er sei, ein ganzes Kriegsheer Zeuge war. / Hab' ich hierinnen gleich ein streng Gewissen / Nach dem, was eben ihr, o Herr, von mir gehört, / So sollt ihr doch von diesem Vorfall wissen, / Da jeder Indier ihn beschwört. // Ich sagte, daß der Auracaner Schaar / Sich Imperial bis auf drei Meilen näherte / Und in der weiten Ebne lagerte, / Daß auch Caupolican entschlossen war, / Die Stadt zu Stürmen mit bewehrter Hand, / Daß aber Gott die Züchtigung abgewandt / Von seiner Stadt voll Undank und Vergehen, / Indem er Gnade ließ für Recht ergehen. // [...] Als nun das Heer will weiter rücken, / Und die Trompeten schon zum Aufbruch rufen, / Verdunkelt sich die Luft, / Und schlimmste Zeichen lassen drin sich blicken. / Mit Wolken sieht man Wolken streiten, / Ein fürchterliches Brausen hebet an; / Die Winde stürmen von vier Seiten / Mit wildem Ungestüm heran. // [...] Ein gleicher Schreck zieht jede Brust zusammen, / Kein Herz war hier so felsenfest und hart, / Das nicht bei so viel Aufruhr, Sturm und Flammen, / Und wär's von Stahl, erschüttert ward. / Indem erscheint Eponamon vor ihnen, / Von Feuer rings umflammt, ein Drach von Gestalt, / mit aufgerolltem Schweif, mit fürchterlichen Mienen / Und einer Stimme, die gleich lautem Donner schallt. // Sie sollen, spricht er, länger nicht anstehn, / Auf die erschreckte Stadt der Spanier loszugehen; / Von welcher Seite sie auch kämen, / Mit Leichtigkeit sei sie durch Sturm zu nehmen; / Sie sollen Stadt und Festung zu den Flammen / Und schonungslos zum Schwert das Volk verdammen. / Er sagt dieß, daß jeder es verstand, Zerstor in Nebel und verschwand.<sup>32</sup> // [...] Der Sturmwind schweigt, vom hellen Thau / Beperlet blinkt der Erde frisches Grün: / Da schwebt durch des Himmels heitres Blau / Eine Frauenbild auf einer Silberwolke hin; / Ein weißer Schleier von den Schultern niederwehet / So schimmernd, daß vor ihm der Sonne Angesicht / Am hellen

**23** Alonso de ERCILLA Y ZUÑIGA, *La Araucana*. Poema, Madrid 1828 ('1574); vgl. Barbara HELD, *Studien zur Araucana des Don Alonso de Ercilla*. Vorstellungen zu Recht, Staat und Geschichte in epischer Form, Frankfurt/M. 1983. Das Werk fand weite Verbreitung und beeinflusste u. a. auch das literarische Schaffen von Miguel de Cervantes Saavedra (29. 9./10. 1547 - 23. 4. 1616), was besonders in Cervantes' Drama *La destrucción de Numancia* an etlichen Parallelen zu *La Araucana* deutlich wird, vgl. Willard F. KING, Cervantes' Numancia and Imperial Spain, in: *Modern Language Notes - Hispanic Issue* 94 (1979) 200-221, hier 207-213. Dass auch Ercilla bei der Komposition seines Werkes auf bekannte literarische Vorläufer wie Vergils *Aeneis* zurückgreift, darauf weist Kallendorf hin, Craig KALLENENDORF, Representing the Other. Ercillas »La Araucana«, Vergils »Aeneid«, and the New World Encounter, in: *Comparative Literature Studies* 40 (2003) 394-414; s. a. u. 3, Anm. 43 und 50.

**24** La Imperial war 1552 von Pedro de Valdivia gegründet, bereits 1599 jedoch infolge der zunehmenden Angriffe der Mapuche wieder verlassen und zerstört worden. 1882 gründete man an derselben Stelle, etwa 50 Kilometer östlich des heutigen Temuco, wieder eine Stadt unter dem Namen Carahue. Den alten Namen bewahrt heute das 22 Kilometer flussaufwärts Richtung Temuco wiedergegründete Nuevo Imperial.

**25** VARGAS UGARTE, *Historia* (wie Anm. 18), Bd. 2, 381-383.

**26** Vgl. ERCILLA Y ZUÑIGA, *La Araucana* IX, 16 (wie Anm. 23), 144; vgl. die Einleitung zu DERS., *La Araucana*, Teil 1, hg. von Marcos A. MORINIGO und Isaias LERNER, Madrid 1979, 46.

**27** »[...] ein grauhaariger Alter [...]«; s. Hervorh. im Zitat.

**28** OVALLE, *Relacion* (wie Anm. 22, 186; Übers. OG).

**29** Vgl. Cedomil GOIC, *Letras del Reino de Chile*, Madrid 2006, 62.

**30** VARGAS UGARTE, *Historia* (wie Anm. 18), Bd. 2, 381-384.

**31** Vargas (ebd., Bd. 2, 383f.) äußert dabei durchaus Zweifel an der Historizität der Überlieferung, wie übrigens schon Ercilla selbst (*La Araucana*

IX, 3), worauf auch Vargas hinweist. Außerdem seien die Mapuche möglicherweise durch das bei Ercilla geschilderte Unwetter zur Flucht getrieben worden. Es stehe jedoch fest, so Vargas, dass man allgemein vom Eingreifen der Jungfrau Maria in diese Schlacht überzeugt gewesen sei. Als Dank für die Rettung von La Imperial im Jahre 1608 sei außerdem, als die königliche Audencia aufgrund ständiger Angriffe der angestammten Bevölkerung nach Santiago umziehen musste, die Virgen de la Merced zur Patronin derselben bestimmt worden. Weiterhin stehe auch die am 22. 9. 1918 erfolgte Krönung des Marienbildes im Konvent der Mercedarier letztlich mit der auf die Erscheinung von La Imperial gegründete Devotion in Verbindung.

**32** Man beachte die Gegenüberstellung des Verschwindens der Dämonen- und der Marienerscheinung, die noch einmal die Herkunft (Hölle – Himmel) unterstreicht: »Zerstob in Nebel und verschwand« gegenüber »sah man behende / Zum Himmel durch die Lüfte sie entschweben«.

Mittag anders nicht besteht, / Als vor der Sonne eines Sternes Licht / Ihr hehres Angesicht  
 verscheucht der Furcht Gewalten / Aus jeder Brust und weckt Muth und Vertraun / *Sie kam  
 gefolgt von einem grauen Alten, / Der ernst und heilig anzuschau.* [Hervorh. OG] / Sie löset  
 so der zarten Stimme Band: / Wohin, verlorenes Geschlecht, wohin? / Kehrt um, kehrt  
 um in euer Land / Ihr sollt Imperial mit Krieg nicht überziehn. // Denn Gott will seinen  
 Christen Helfer sein / Und Macht und Herrschaft über euch verleihn, / Da ihr undankbar,  
 grausam und vermessen / Den ihnen schuldigen Gehorsam habt vergessen; / Drum geht  
 nicht vorwärts, denn in ihre Hände / Hat Gott Gericht und Schwert gegeben. / Und als  
 sie dieß gesagt, sah man behende / Zum Himmel durch die Lüfte sie entschweben. // Die  
 Wilden folgten jenem Glorienbild, / Vom blendendweißen Schleir umhüllt, / Mit starrem,  
 sehnsuchtsvollen Blicke / Und hielten offenen Munds den Athem faßt zurücke. / Höchst  
 seltsam war's, daß, als es nun verschwunden, / Sie, wie von einem festen Schlaf entbunden, /  
 Einander ansah voll Verwunderung / Ohn' eines einz'gen Wortes Aeüßerung. // Und eines  
 Sinns und Herzens, ohne mehr / Auf Bitte noch Befehl zu achten, / Sah man, als wenn dieß  
 ihre einz'ge Absicht wäre / Sie graden Weges wieder nach Arauco trachten. / Leichtfüßig  
 wie der Wind flohn sie von dort; / Es schien, als fühlten sie im Rücken / Ein höllisch Feuer  
 schmerzlich jücken, / So ungestüm enteilt sie dem banger Ort.«<sup>33</sup>

### 3 Maria und der Apostel Jakobus als Schlachtenhelfer der Conquista

Marienerscheinungsüberlieferungen, die keinerlei Botschaften oder Inhalte vermitteln, sondern die Jungfrau Maria allein als »real anwesende« Schlachtenhelferin schildern, gehören nicht nur zu den ältesten chilenischen Berichten, sondern insgesamt zu den ältesten Lateinamerikas. Das die christlichen Spanier dabei ihr Schlachtenglück auf dem neu entdeckten Kontinent dem Eingreifen Marias oder anderer Heiliger zuschrieben, ist nicht überraschend und auch kein Spezifikum der Conquista, sondern vielmehr fester Bestandteil der von den Spaniern nach Amerika gebrachten Religiosität. Dabei ist das Erscheinen der Jungfrau Maria aufs engste verknüpft mit der Figur des Apostels Jakobus d. Ä. Auf ihn führte bereits Valdivia in seinem Brief II an Karl V. die Rettung der Stadt zurück, die unter dem Patrozinium des Apostels stand (s. o. 1), und in der ausführlichen Version des Mariño de Lobera erscheint Jakobus selbst als Schlachtenhelfer zu Pferde gemeinsam mit der Jungfrau Maria (s. o. 2). Diese Verbindung Marias und ihrer Erscheinungen mit der Figur des Apostels war bereits im mittelalterlichen Katholizismus Spaniens traditionell verankert. In der Ende des 13. Jahrhunderts erstmals greifbaren, jedoch legendarisch in das 1. nachchristliche Jahrhundert rückdatierten<sup>34</sup> Überlieferung über die Erscheinung der Nuestra Señora del Pilar vor dem Apostel Jakobus in Zaragoza (Spanien),<sup>35</sup> verbinden sich zwei zunächst unabhängige Jakobus- und Marienüberlieferungen, die sich so gegenseitig zu stützen scheinen. Jakobus der Ältere sei zunächst von Jerusalem aus auf die Iberische Halbinsel gelangt und habe dort das Christentum gepredigt. Während seiner Missionstätigkeit sei ihm im Jahr 41 die Jungfrau Maria, die damals noch am Leben war,<sup>36</sup> auf einer Säule (span. *pilar*) stehend erschienen. Sowohl die Überlieferung einer Missionsreise des Jakobus nach Spanien als auch die für den Wallfahrtsort Santiago de Compostela so wichtige »Grabauffindung« sind jedoch mittelalterliche und spätmittelalterliche Legendenbildungen. Anfang des 7. Jahrhunderts im *Breviarum Apostolorum* wird die Jakobusüberlieferung erstmals mit Spanien in Verbindung gebracht. Erst in dem zwischen 1139 und 1173 entstandenen *Liber Sancti Jacobi* (oft nach der ältesten existierenden Handschrift *Codex Calixtinus* benannt) liegt eine

ausgestaltete Tradition über die Missionsreise des Jakobus nach Spanien und der späteren Überführung seines Leichnams dorthin vor.<sup>37</sup> Trotzdem gilt Zaragoza in der traditionellen katholischen Frömmigkeit als erste Marienerscheinung überhaupt. Die Zaragoza-Überlieferung wird schließlich – in Verbindung mit der legendarischen Spanienmission des Jakobus als Unterstützung der Jungfrau Maria bei der »Eroberung« Spaniens durch das Evangelium gedeutet – sowohl mit der Reconquista der iberischen Halbinsel als auch mit der Conquista der »Neuen Welt« in einen religiösen Sinnzusammenhang gebracht. Im Kontext der Reconquista, d. h. der allmählichen (Rück-)Eroberung muslimischer Herrschaftsgebiete auf der iberischen Halbinsel durch christliche Truppen, taucht erstmals der Typus des »überirdischen Schlachtenhelfers« in Gestalt des Apostel Jakobus auf. Santiago wurde nicht nur vor und während des Kampfes um Unterstützung angerufen, sondern soll wiederholt tatsächlich für alle Anwesenden sichtbar als »Santiago *matamoros*« (»Jakobus Maurentöter«) in Gestalt eines Ritters auf weißem Pferd in die Schlacht gegen die Muslime zu Gunsten der Christen eingegriffen haben, so etwa in die legendäre, auf die Mitte des 9. Jahrhunderts datierte Schlacht von Clavijo (Rioja). Die ikonographische Darstellung des »Santiago *matamoros*« zu Pferde verbreitete sich zunächst ab dem 11. Jahrhundert in Spanien,<sup>38</sup> später im Gefolge der Gegenreformation auch im übrigen Europa. Auch Kaiser Karl V., an den Valdivia in seinen Briefen über den Fortgang der Eroberung Chiles berichtete, ließ sich im Typus des Maurentöters auf weißem Pferde porträtieren.<sup>39</sup> Vergleichbar mit der Ikonographie des *matamoros* ist der sich jedoch erst im Barock voll ausbildende Typus der »Maria vom Siege«. Unter dieser Bezeichnung begegnen nach gewonnenen Schlachten gestiftete Motivbilder ohne festes ikonographisches Programm (z. B. Andreas Mantegna, *La Madonna della Vittoria*, 1495/96, Louvre, Paris).<sup>40</sup> Auch die Benennung einer Marienstatue mit Kind als »Santa María de la Victoria« in Málaga wird mit einem 1487 im Zuge der Reconquista der Stadt errungenen Sieg unter König Ferdinand II., dem Katholischen (10.3.1452–23.1.1516), legendarisch in Zusammenhang gebracht.<sup>41</sup> Als prototypisch für die europäische Vorstellung von Maria als Schlachtenhelferin kann der Sieg der Heiligen Liga aus venezianischen, spanischen und päpstlichen Truppen in der Seeschlacht von Lepanto am 7.10.1571 gegen die Flotte des osmanischen Reiches gelten, der ihrem Eingreifen zu-

**33** ERCILLA Y ZUÑIGA, *La Araucana* IX, 3f. 6.8f. 11–15 (wie Anm. 23), 141–144; Übers.: DERS., *Die Araucana*, aus dem Spanischen des Don Alonso de Ercilla übers. von Christian Martin WINTERLING, 2 Bde., Nürnberg 1831, 142–145.

**34** Vgl. HIERZENBERGER/NEDOMANSKY, *Erscheinungen* (wie Anm. 18), 57.

**35** Die Kathedrale der Nuestra Señora la Mayor (»El Pilar«; Baubeginn 1681) gehört heute zu den wichtigsten katholischen Marienheiligtümern Spaniens.

**36** Das hier berichtete Phänomen wäre also im engeren Sinne nicht als »Erscheinung«, sondern als »Bilokation«, d. h. die gleichzeitige Anwesenheit an zwei verschiedenen Orten, zu bezeichnen.

**37** Vgl. Robert PLÖTZ, *Der Apostel Jakobus in Spanien bis zum 9. Jahrhundert*, Münster 1982; Rainer HUHLE, *Vom Matamoros zum Mataindios oder Vom Sohn des Donners zum*

Herrn der Blitze: Die wundersame Karrieren des Apostels Jakobus in Amerika, in: Axel SCHÖNBERGER / Klaus ZIMMERMANN (Hg.), *De orbis Hispani linguis litteris historia moribus*, FS Dietrich Briesemeister, 2 Bde., Frankfurt/M. 1994, Bd. 2, 1167–1196, hier 1172.

**38** Vgl. z. B. Relief, 11./12. Jh., Santiago de Compostela, Kreuzgang der Kathedrale, Eingangstympanon.

**39** Kaiser Karl V. zu Pferd als *matamoros*, Gemälde von Cornelius Cornelisz, um 1530, Worcester (Massachusetts), Museum, vgl. Sabine KIMPEL, Art. Santiago der Ältere, in: *LCl*, Bd. 7, 23–39, hier 35.

**40** In diesem Fall ist der Bezug auf einen militärischen Sieg durch den Stiftungsanlass explizit. Ikonographisch dominierend wird im Zuge des Barocks jedoch ein Motiv, in dessen Mittelpunkt Marias »Sieg über die Sünde« als Unbefleckt Empfangene und ihre damit verbundene Stellung

innerhalb der Heilsordnung steht. Verbreitete Darstellungen zeigen sie mit einer kreuzförmigen Lanze die Schlange bezwingend, vgl. Monique SCHEER, *Rosenkranz und Kriegsvisionen*. Marienerscheinungskulte im 20. Jahrhundert, Tübingen 2006, 280–284.

**41** Vgl. <http://www.diocesismalaga.es/victoria>; vergleichbare Beispiele sind auch aus der Zeit der spanischen Conquista belegt: »Die zweite Kirche Salvadors [de Bahía, Brasilien] wurde anlässlich eines Sieges über Indios von Álvaro de Castro »U. L.F. des Sieges« geweiht (1555); »U. L.F. des Sieges« in Paraguaçu erinnert an den Sieg Mem de Sá über die »Heiden« (1559). Die Reihe ließe sich beliebig verlängern.«, Hans-Jürgen PRIEN, Volksfrömmigkeit in Lateinamerika. Überlegungen von der Kirchengeschichte her, in: *NZM* (1986) 28–43, hier 35.

geschrieben wurde.<sup>42</sup> Unter Papst Pius V. (17.1.1504-1.5.1572) wurde 1572 ein Dankfest für »Unsere Liebe Frau vom Siege« am Jahrestag der Schlacht eingerichtet. Lepanto-Darstellungen, die die Maria vom Siege über der tobenden Schlacht schwebend zeigen, werden in der Folge zum festen ikonographischen Programm.<sup>43</sup>

Den Überlieferungskomplex vom Schlachtenhelfer Santiago und der »María de la Victoria« bringen die spanischen Soldaten im Zuge der Conquista Amerikas mit in die »Neue Welt«.<sup>44</sup> In Lateinamerika wird der Typus der real erscheinenden Schlachtenhelfer Maria und Santiago legendarisch erstmals greifbar in den Berichten über die Schlacht von Tabasco 1518 im Zuge der Eroberung Mexikos, in die Jakobus zu Gunsten der spanischen Truppen eingegriffen haben soll. Auch während der Belagerung Cuscos 1536 durch die Inca soll der Apostel – für alle, auch die angreifenden Inca, sichtbar – als Ritter zu Pferd erschienen sein und die Angreifer in die Flucht geschlagen haben. Der Schlachtenhelfer Jakobus wurde nun vom »Mauren-« zum »Indianertöter«, zum »Santiago *mataindios*«. Garcilosa de la Vega, Sohn eines Spaniers und einer Inca-Prinzessin, schildert die Begebenheit: »[...] [die Spanier; OG] rannten [...] gegen die indios an, wobei sie laut den Namen der Jungfrau und den ihres Beschützers Santiago anriefen. [...] In dieser Stunde der höchsten Not schenkte der Herr seinen Gläubigen seine Gunst durch die Gegenwart des Seligen Apostels Santiago, des Patrons von Spanien, der auf einem schönen weißen Pferd

42 Vgl. hierzu auch die Enzyklika *Supremi Apostolatus* von Papst Leo XIII. (2.8.1810-20.7.1903) vom 1.9.1883: »Das Gebet fand Erhöhung und unsere Herrin kam zur Hilfe. In der Seeschlacht bei den Echinaden errang die christliche Flotte einen glänzenden Sieg; [...]«, Übers. bei Rudolf GRABER, *Die marianischen Welttrundschreiben der Päpste in den letzten hundert Jahren*, Würzburg 1951, 29-35, hier 32.

43 Es sei hier bereits darauf hingewiesen, dass auch Alonso de Ercilla in seinem Gedichtepos *La Araucana* (zum Schlachtenhelfermotiv bei Ercilla ausführlich s. o. 2, bes. Anm.23) über die Eroberung Chiles hinaus u. a. die Schlacht von Lepanto schildert (s. a.u. 4, Anm. 50): »La Araucana contains three sections – accounts of the battles of St. Quentin and Lepanto and the invasion of Portugal – that are not integral to the Spanish activity in Chile, but they do serve to emphasize the grandeur of Spain and its ruler and therefore seem to reinforce the pro-imperial theme.«, KALLEN-DORF, *Other* (wie Anm. 23), 394f.

44 Wie eng die europäische »Entdeckung« und nachfolgende Eroberung des amerikanischen Kontinents auch durch die religiösen Vorstellungen des Mittelalters bis hinein in geographische Konzepte geprägt und hier bereits als »Möglichkeitsraum« vorhanden war, darauf weist Auffarth hin: »Die Neue Welt [...] war im Weltbild schon vorhanden, bevor sie mit Fakten der Entdeckung Amerikas konkret wurde. [...] [Kolumbus] ist nicht nur auf dem Weg nach Indien,

er ist auch weiter auf der Suche nach dem Irdischen Paradies. Ohne diesen Möglichkeitsraum wäre er nicht aufgebrochen. Auf seiner dritten Reise findet er es, er Christopher Kolumbus, von Gott dazu beauftragt.« Christoph AUFFARTH, *Neue Welt und Neue Zeit. Weltkarten und Säkularisierung in der Frühen Neuzeit*, in: Renate DÜRR / Gisela ENGEL / Johannes SÜSSMANN (Hg.), *Expansionen in der Frühen Neuzeit* (ZHF Beihefte 34), Berlin 2005, 43-68, hier 44.60.

45 Inca GARCILASO DE LA VEGA, *Historia general del Perú*, Lima 1970, 189, zit. nach HUHLE, *Matamoros* (wie Anm. 37), 117f.

46 Felipe GUAMÁN POMA DE AYALA, *Nueva crónica y buen gobierno*, hg. von Rolena ADORNO und John V. MURRA, México 1980, 373, zit. nach HUHLE, *Matamoros* (wie Anm. 37), 117f; vgl. VARGAS UGARTE, *Historia* (wie Anm. 18), Bd. 1, 22f.

47 BARROS ARANA, *Historia* (wie Anm. 4), 301 (Übers. OG).  
48 Vgl. Hubert CANKI, *Art. Epiphany / Advent*, in: *HRWG*, Bd. 2, 969-971.

49 Damit soll nicht behauptet werden, dass Maria innerhalb des Christentums als »weibliche Gottheit« zu verstehen sei, wie Matter argumentiert, vgl. E. Ann MATTER, *The Virgin Mary: A Goddess?*, in: Cari OLSON, *The Book of the Goddess. Past and Present*, New York 1983, 80-96.

50 Als Beispiel sei exemplarisch eine Stelle aus der *Ilias* angeführt: »Die um die Atreussohn, die zeugensährten, die Fürsten, / Stürmten ordnend umher, darunter Athene, die hielt die / Ägis, die kostbar war und alterlos und unsterblich. [...] / Mit ihr stürmte sie glänzend dahin durchs Heer der Achäer, / Drängte zu gehn und erregte im Herz einem Jeden von ihnen / Kraft, im Kampfe zu stehn und unablässig zu streiten. / Und bald dünkte der Krieg ihnen da noch süßer als Heimkehr.« (2, 445-453; Übers.: HOMER, *Ilias*, übers. von Roland HAMPE, Stuttgart 1976, 36). Die Parallele zwischen dem marianischen Schlachtenhelfermotiv und antiken Götterepiphaniën in der Ausarbeitung von Alonso de Ercilla (s. o. 2), ist auch auf literarische Einflüsse aus Virgils *Aeneis* zurückzuführen (s. a.o. 2, Anm. 23): »[...] the Virgilian underpinnings of Part II of *La Araucana* are in many ways strongest in Cantos 23 and 24. Here Ercilla the soldier descends into a cave to receive a prophecy about the future power of his country, just as Aeneas had in *Aeneid* 6. [...] The vision climaxes in the *battle of Lepanto* [Hervorh. OG; vgl. Anm. 43], which anchors *La Araucana* into Virgil's world in two ways: the battle is explicitly compared to the Trojan War (*La Araucana* XXIV.42), and the battle of Lepanto itself, as Ercilla notes (*La Araucana* XXIII. 77), took place very near the spot where Octavian won his decisive naval victory at Actium – a victory celebrated in the *Aeneid*«. KALLEN-DORF, *Other* (wie Anm. 23), 401f.

vor den Spaniern erschien, einen Schild mit dem Abzeichen seines Militärordens im Arm, und in der Rechten ein Schwert, das einem Blitz glich, solche Funken versprühte es. Sowohl die Spanier wie die Indios sahen ihn, und die Indios erschrakten angesichts des neuen Ritters und sprachen unter sich: ›Wer ist dieser Viracocha, der den Illapa (was Blitzlicht, Blitzschlag und Donner bedeutet) in Händen hält?‹ Wo immer der Heilige angriff, flohen die Ungläubigen wie verloren, und in ihrer Verwirrung klammerten sie sich aneinander, auf der Flucht vor jenem Wunder [...].<sup>45</sup>

Santiago ist es, der den Spaniern hier zum Sieg verhilft. Doch in ihrer verzweifelten Kriegslage rufen sie neben dem Apostel noch einen zweiten Helfer, oder besser: eine Helferin an: die Jungfrau Maria. In einem zweiten Bericht des Chronisten Guamán Poma über dieselbe Schlacht ist überliefert, dass diese in Form der »Santa María de Peña de Francia« für alle Anwesenden sichtbar erschienen sei und die angreifenden Inca in die Flucht geschlagen habe, indem sie sie mit ihrem Glanz blendete und ihnen Staub in die Augen streute,<sup>46</sup> ganz so wie es auch Alonso de Ovalle in Chile für die Schlacht um die von ihm nicht genannte Stadt (vermutlich Concepción/Penco) berichtet (s. o. 2). Die Überlieferungen chilenischer Marienerscheinungen im Sinne des Schlachtenhelfertypus stellen folglich keine individuellen Bildungen dar, sondern greifen einen im ganzen Bereich der spanischen Conquista verbreiteten Legendentypus auf und verbinden diesen mit individuellen militärischen Ereignissen der frühen Kolonialgeschichte. Man könnte sagen, ohne sich dem polemischen Unterton der 1887 erstmals erschienenen *Historia general de Chile* von Diego Barros Arana (1830-1907) anschließen zu müssen: »Die Wunder der Schlacht von Penco – auch wenn sie von den Conquistadoren und ihren Nachkommen für mehr als zwei Jahrhunderte ehrlich geglaubt wurden – haben nicht einmal den Wert der Originalität bezüglich ihrer Erfindung. Sie sind einfach die Reproduktion anderer gleicher Wunder, von denen man glaubte, dass sie sich in Mexiko und Perú ereignet hätten, und die Gómara, Torquemada, Garcilosa und viele andere Chronisten in ihren Büchern erzählen.«<sup>47</sup>

#### 4 Zum Typus kolonialer Marienerscheinungen

Die kolonialen Schlachtenhelferüberlieferungen haben zunächst wenig gemein mit dem seit Beginn des 19. Jahrhunderts vorherrschenden Typus der Marienerscheinung, für den Lourdes oder Fátima als individuelle, wenn auch öffentlich kommunizierte »Privatoffenbarungen« exemplarisch stehen. Die Jungfrau Maria erscheint – gemeinsam mit dem Apostel Jakobus – nicht etwa einzelnen, privilegierten Visionären. Sie bricht vielmehr direkt in die sinnliche Welt der Menschen ein. Eine große Anzahl von Personen sollen sie zur gleichen Zeit »mit eigenen Augen« gesehen, ja ihr Eingreifen sogar »am eigenen Leib« gespürt haben. Selbst die Feinde der Spanier, die »ungläubigen« *indígenas*, sehen die Erscheinung. Mehr als an Lourdes oder Fátima erinnern die kolonialen Schilderungen etwa an antike Epiphanievorstellungen,<sup>48</sup> innerhalb deren auch das Eingreifen von Göttern und Göttinnen<sup>49</sup> in die Schlacht – etwa Athene in den Kampf um Troja<sup>50</sup> – eine wichtige Rolle zukommt. Die Jungfrau bringt keine Botschaft, ihre »Sichtbarkeit« und »Wirksamkeit« als solche ist das Wunder, ihre »körperliche« Anwesenheit als direkt in die Schlacht eingreifende »himmlische Person«, die die Feinde der Spanier in die Flucht schlägt. Es bleibt als besonders außergewöhnlich herauszustellen, dass in allen Versionen der chilenischen Schlachtenhelferüberlieferung, immer auch die *indígenas* selbst die Erscheinungen sehen, ja in einigen Varianten – wie auch im Fall der Schlacht um Santiago –

ausschließlich diese, nicht die Spanier selbst.<sup>51</sup> Diese schließen nur von den Berichten der Gefangenen auf eine solche Erscheinung. Und es ist gerade diese Tatsache, die den Spaniern zum Sieg verhilft: dass die »heidnischen« *indígenas* mit »eigenen Augen« die reale Anwesenheit und Wirksamkeit der zwei, neben der Dreifaltigkeit, wichtigsten himmlischen Personen des iberischen Katholizismus sehen und erleben. Gerade in dieser Hinsicht explizieren die Berichte über die himmlischen Schlachtenhelfer in ihrer Erzählstruktur genau das, was Pedro de Valdivia einem seiner Berichte über das himmlische Eingreifen bei der Schlacht von Penco bzw. Concepción (s. o. 2) voranstellt: ein Sieg der »wahren Religion« über den »Teufel«.

Es bleibt hier als Ausblick nur anzudeuten, dass dieses missionarisch-legitimierende Element innerhalb der Schlachtenhelferüberlieferung – als Ergebnis eines komplexen Prozesses kulturellen Austauschs<sup>52</sup> zwischen den indigenen amerikanischen Kulturen und dem iberischen katholischen Christentum –, sich während der Unabhängigkeitskriege der Kolonien ironischerweise schließlich gegen die Spanier selbst wendete. So wurde der die Jungfrau Maria als Schlachtenhelfer so häufig begleitende »Santiago *mataindios*« nun zum »Santiago *mataespañoles*«, vom »Indianer-« zum »Spaniörtöter«.<sup>53</sup> Und die »friedfertige« und gerade nicht dem Typus der Schlachtenhelferin zuzuordnende Marienerscheinung von Guadalupe (Mexiko) entwickelte sich zum religiös legitimierten politischen Identifikationssymbol der indianischen, mestizischen und kreolischen Bevölkerung Neuspaniens,<sup>54</sup> ganz ähnlich wie in Chile die Nuestra Señora del Carmen zur »Generalin« des Befreiungsheers unter Bernardo O'Higgins (20.8.1776 - 24.10.1842), zur Patronin der Armee und schließlich des ganzen Landes wurde.<sup>55</sup>

51 So wird etwa über die Schlachtenhelferüberlieferung der »Virgen del Boldo« (Concepción/Penco) berichtet, diese sei auch unter den Mapuche selbst verbreitet gewesen. Inwieweit diese den Typus der christlichen Marienerscheinung im Sinne ihrer eigenen religiösen Semantik als *perimontún* (»Vision«) wahrgenommen haben könnten, spekuliert Montecino: »Tal vez, la »versión« entregada por los mapuches haya tenido un correlato verosímil, que al ser escuchada por los españoles se desplazó a los referentes culturales de éstos. La imagen que los indios vieron pudo ser la de un *perimontún* (visión) en donde el *anchimallén* – la doncella luminosa – jugó un papel importante. De todos modos como no poseemos datos sobre si este culto a la Virgen del Boldo fue también devoción de mestizos e indígenas, no podemos concluir su perfil sincrético. Por lo anterior pensamos que esta leyenda permite conocer el rostro blanco de la Virgen. Uno de sus atributos dominantes es la de ser »protectora« de los conquistadores y colonizadores.«,

Sonia MONTECINO AGUIRRE, *Madres y huachos. Alegorías del mestizaje chileno*, Santiago de Chile 1991, 79f; vgl. DIES., *Mitos de Chile*. Diccionario de seres, magias y encantos, unter Mitarbeit von Luz PHILIPPI, Diego ARTIGAS und Alexandra OBACH, Santiago de Chile 2003, 354; Rolf FOERSTER, *Introducción a la religiosidad mapuche*, Santiago de Chile 1993, 133.

52 Zum Begriff vgl. Peter BURKE, *Kultureller Austausch*, in: DERS., *Kultureller Austausch*, Frankfurt/M. 2000, 9–40; vgl. darüber hinaus u. a. DERS., *Unity and Variety in Cultural History*, in: DERS. (Hg.), *Varieties of Cultural History*, Cambridge 1997, 183–212.

53 Beispielhaft für die ikonographische Ausgestaltung dieses Typus steht eine Silberstatue, die Santiago zeigt, wie er die Spanier unter den Hufen seines Pferdes zertrampelt (Santiago *mataespañoles*, Talleres de Cuzco/Perú, 2. Hälfte des 19. Jahrhundert, ziseliertes und graviertes Silber, Museo das Peregrinacións, Santiago de Compostela). Die Figur des Jakobus wird bereits vor und vermehrt im Zuge der Befreiungskriege auch mit dem andinen Donner-, Blitz- und Kriegsgott »Illapa (Illapu)« als »Illapa

libertador« identifiziert. Als einer der Gründe, warum Jakobus und Illapa z. T. schon während der Conquista miteinander in Verbindung gesetzt wurden, werden öfters die »Blitze« genannt, die aus den Musketen der Spanier kamen und die zum Symbol ihrer militärischen Macht wurden; MONTECINO AGUIRRE, *Mitos* (wie Anm. 51), 244; HUHLE, *Matamoros* (wie Anm. 37), 1180–1185; vgl. Zitat bei Anm. 45.

54 Vgl. HUHLE, *Matamoros* (wie Anm. 37), 1172; Stafford POOLE, *Our Lady of Guadalupe. The Origins and Sources of a Mexican National Symbol, 1531–1797*, Tucson 1996, 1–14; zum Überblick: Richard NEBEL, *Santa María Tonantzín Virgen de Guadalupe*. Religiöse Kontinuität und Transformation in Mexiko, Imensee 1992.

55 Vgl. M. A. ALVEAR, *Art. Chile*, in: *LMK*, Bd. 1, 1115–1121, hier 1117.



*Præcunte Deipara Hispanorum exercitum, Indi qui Civitatem obsidebant, eam Videntes in ipsorum oculos pulverem conspergentem perterriti fugerunt in Chile—*

»Das Heer der Spanier rief die Gottesgebäerin an, und die Indianer, die die Stadt belagerten, sahen sie, und indem sie ihnen Staub in ihre Augen streute, flohen sie, in gewaltigen Schrecken versetzt, in Chile.«

Stich aus OVALLE, *Relación* (wie Anm. 22), 2. Tafel, nach 186;  
digitale Reproduktion der Württembergischen Landesbibliothek,  
Stuttgart, Signatur: Kirch. G.qt.1603

### Zusammenfassung

Der Beitrag geht in den ersten zwei Teilen auf einen auf die Zeit der Conquista Chiles zurückgehenden Überlieferungskomplex ein: die Jungfrau Maria und der Apostel Jakobus d. Ä. (span. Santiago) als »real-sichtbar« erscheinende Schlachtenhelfer der spanischen Eroberer. Am weitesten zurückdatiert wird dabei der Bericht über das himmlische Eingreifen in die erste Schlacht um die Stadt Santiago. Älter ist jedoch eine Schlachtenhelferüberlieferung aus Südkile. Der Dichter Alonso de Ercilla y Zuñiga hat in seiner *La Araucana* dieser ein literarisches Denkmal gesetzt. Teil 3 zeigt, dass ähnliche Erscheinungsberichte aus dem ganzen Machtbereich der spanischen Conquista belegt sind. Darüber hinaus wird der Zusammenhang zwischen den kolonialen Erscheinungsberichten und dem im Zuge der Reconquista entstehenden Schlachtenhelfermotiv untersucht (Santiago *matamoros*, María de la Victoria). Teil 4 wirft einen Blick auf die religiöse Ausdeutung und Legitimation der spanischen Conquista im Zusammenhang der beiden himmlischen Schlachtenhelfer, die sich im Zuge der Unabhängigkeitskriege schließlich gegen die ehemaligen Eroberer wenden (Santiago *mataespañoles*).

### Summary

In the first two sections this contribution deals with a tradition-complex that goes back to the time of the Conquista in Chile: the Virgin Mary and the Apostle James the Elder (in Spanish Santiago) who »really« and »visibly« appear as helpers in the battles of the Spanish conquerors. The account of heavenly intervention in the first battle for the city of Santiago is dated back the furthest here. But a tradition from southern Chile about heavenly helpers in battle is older. The poet Alonso de Ercilla y Zuñiga erected a monument to this tradition in his *La Araucana*. Part 3 shows that there is proof of similar accounts of heavenly appearances from the entire sphere of influence of the Spanish Conquista. In addition, it examines the connection between the colonial reports of apparitions and the motif of battle patrons emerging during the course of the Reconquista (Santiago *matamoros* [St. James, slayer of Moors] and María de la Victoria). Part 4 takes a look at the religious interpretation and justification of the Spanish Conquista in the context of the two heavenly battle patrons, who, in the course of the wars of independence, turn against the former conquerors (Santiago *mataespañoles* [St. James, slayer of Spaniards]).

### Sumario

En las dos primeras partes, el artículo trata de una tradición proveniente de la época de la conquista de Chile: la Virgen María y el Apostol Santiago el Mayor como coadjutores »realmente visibles« de los españoles en las batallas durante la conquista. La tradición hasta ahora tenida por la más antigua es el relato sobre la intervención del cielo en la batalla por la ciudad de Santiago. Pero más antigua todavía parece ser una tradición del sur de Chile. El poeta Alonso de Ercilla y Zuñiga la ha erigido un monumento literario en su obra *La Araucana*. La tercera parte muestra que hay tradiciones de apariciones semejantes en todo el territorio de la conquista española. Además, el artículo analiza el contexto entre los relatos coloniales de apariciones en medio de batallas y los del tiempo de la reconquista (Santiago *matamoros*, María de la Victoria). La cuarta parte se ocupa de la interpretación y legitimación religiosa de la conquista española en el contexto de las dos tradiciones de apariciones en medio de batallas, que a la sombra de las guerras de independencia se vuelven contra los antiguos conquistadores (Santiago *mataespañoles*).